

Concerto Grosso aus Froschkehlen

Zauber abendlicher Konzertstunden in der Alhambra / Letzte Proben des „Musikvereins“

Die Mauren meinten, sie hätten in der fruchtbaren Gegend Südspaniens das Paradies entdeckt. Dementsprechend bauten sie auch ihren Regierungssitz. Grund- und Aufbau erinnern seltsam an die Schloßanlage Heidelbergs — die sie freilich in der architektonischen und der historischen Dimension um das Mehrfache übertreffen. Außen wirkt es vielleicht wie ein Werk eines Corbusier vor 500 und mehr Jahren. Drinnen sind es die vielgepriesenen Märchenpaläste: Jede Wand eine kostbare Orientteppich-Imitation in monochromem Marmor, Alabaster und etwas bunter Kachel.

Das ist der Hügel Alhambra. Albalcin heißt der Zwillingshügel vis à vis. Man muß den einen erklimmen, will man die Totale des anderen nachts im orangenen Scheinwerflicht genießen. Albalcin ist oberhalb der Stadt

Granada ein Dorf für sich, ein Marktflöckchen. Es ist eine Art Montmartre, an dem bisher weder Künstler noch Bohémiens noch Varieté und Schaugeschäft Einzug hielten. „Carmen“-Regisseure, die sich von den üblichen Mißgriffen fernhalten möchten, ist der Besuch der Plaza S. Nicolas da oben aufs dringlichste nahezulegen. Abends gegen halb neun, wenn die Hausfrauen die Fleischläden und Gemüsebuden stürmen, Pärchen wandeln, Halbwüchsige disputieren, Dreikäsehoche in Scharen Räuber und Razzia spielen und aus Fenstern voller Blumenstöcke von den gellenden Stimmen der Mütter zu Bett befohlen werden.

*

Granadas Festspiele fallen zwischen die Hauptreisezeiten. Sie rechnen mit einem Publikum, das mit tropischen Temperaturen ver-

traut ist und Geduld hat, die erquickende Abendruhe zur Zeit der Vorstellungen (23 Uhr) abzuwarten. Meist sind es angenehme, wohlhabende Spanier, die von der Costa del Sol anfahren. Deutsche Autos sieht man zur Zeit gar nicht, französische und englische nur wenige auf den Parkplätzen, die von Schutzpolizei hoch zu Ross bewacht werden. Die Eleganz ist bestechend, der Reiz der stets serösen, älteren und jungen Frauengesichter tatsächlich einmalig. Dementsprechend träumt man sich, Auserlesenen auch auf dem Gebiet der Musik. Statt dessen hört man meist die international bewährten Zugstücke der Sinfonik und Kammermusik. Zwar ist auch ein Abend dem Canto Jondo, Andalusien eigentümlich schöner Volksmusik gewidmet. Oder es konzertieren an Spätnachmittagen Spaniens große Solisten, Victoria de los Angeles, Sopran, Segovia, Gitarre, Zabaleta, Harle. Tamas Vaszary, der junge neue Klassepianist aus Ungarn, spielte aber nur das Bekannteste und Bellebteste von Bach und Chopin, mit konventionellem Pathos; danach Debussy und Liszt, diese allerdings mit einer Feinheit des Schiffs, die allen sensationellen Gerüchten recht gab.

Der Myrtenhof und die umliegenden Gemächer des arabischen Palastes glichen um die Stunde pergamentenen Zauberlaternen. Aus den Teichen und Brunnen fiel ein diskretes Concerto Grosso aus Froschkehlen ein.

*

In dem tonnenrunden, offenen Prachthof des Palastes Karl des Fünften gehen die Konzertprogramme des Spanischen Nationalorchesters lieber gleich auf Nummer Sicher. Von Paul Kietzki dirigiert, spielte es Brahms' Dritte Sinfonie, Wagners Siegfried-Idyll mit feiner altväterlicher Grandezza und, mit Feuer, Strawinskis Feuervogel, Rafael Frühbeck de Burgos steht am Pult u. a. mit Dvoráks „Neuer Welt“, Beethovens Fünfter, de Fallas „Noches en los jardines de España“ selbstverständlich — und, ein Sonderereignis, mit den „Carmina burana“ von Carl Orff, die der Städtische Musikverein zu Düsseldorf¹ nach Granada mitbrachte.

Frühbeck, das ist dem Bericht über das Konzert vom 2. Juli vorauszuschicken, fand den schnellsten und günstigsten Kontakt schon bei seiner ersten Begegnung mit den Vereinsmitgliedern in Granada. Auswendig probend, die ganze Orff-Partitur im Kopf, packte er jede Einzelheit, jede Retsche mit besessener Energie, dabei äußerst diszipliniert und sachlich richtig an. Keine Probenminute war verschwendet. Düsseldorf's 190 Chorsängerinnen und -sänger hatten sich offenkundig mit Idealismus und Vernunft darauf eingestellt, Arbeit und Reise freuden so zu koordinieren, daß die von ihnen erwartete Kondition nicht unter der klimatischen Umstellung litt. Heinrich v. Lidtitz